

Unlängst im Wald



Vorwort⁵
**Von Sehnsüchten
und Holzwegen**¹⁰
**Wenn der Wind durch
die Blätter rauscht**¹²

Brunner/Ritz¹⁵
Maria Maier¹⁹
Thomas Feuerstein²³
Michael Tumblings²⁷
Bo Christian Larsson³¹
Michael Sailstorfer³⁵
Laura Ford³⁹
Matthias Meyer⁴³
Martin Wöhrl⁴⁷

Biographien⁵¹

Unlängst im Wald


Mit anderen Augen

Wir Förster haben einen besonderen Blick auf den Wald, einen, der den Fokus auf bestimmte Aspekte legt. Wir nehmen bestimmte Tierarten wahr, sehen auf den ersten Blick die schönsten und wertvollsten Bäume oder kommen nicht umhin festzustellen, welche waldbaulichen Maßnahmen als nächstes anstehen. Dabei soll es vorkommen, dass das große Ganze aus unserem Expertensichtfeld verschwindet. Dass der Wald nicht nur einzigartiges Biotop, gigantisches hölzernes Warenlager oder Deutschlands größter Erlebnispark ist, sondern viel, viel mehr: Er ist alles in einem. Der Wald und dessen nachhaltige Bewirtschaftung kann alles leisten, auf ein und derselben Fläche. Das ist nicht nur kluger Anspruch, sondern gelebte Realität in Bayerns Wäldern. Und genau das erwartet die Gesellschaft auch von uns und beobachtet genau, ob wir nicht einen Aspekt überbetonen. Schließlich gehört zu unserer gesetzlich vorgeschriebenen Aufgabe, den Staatswald dem Gemeinwohl verpflichtet zu bewirtschaften. In unserer täglichen Arbeit müssen wir uns an diesen Erwartungen messen lassen. Dazu gehört natürlich, um diese Erwartungen zu wissen. Vielleicht müssen wir hierfür andere Blicke wagen. Wie die Blicke von Künstlern, in denen sich die Ansprüche und Wünsche der Gesellschaft widerspiegeln. Kunst kann als Katalysator dienen, also als unveränderbarer Reaktionsbeschleuniger, der zwei Sichtweisen schneller zusammenbringen kann. Und so kann ein wichtiges Ziel der Kunstaussstellung erreicht werden: zu sensibilisieren. Gleichzeitig möchten wir neue gedankliche Zugänge zum Wald und dessen nachhaltiger Bewirtschaftung schaffen. Wir wollen Menschen erreichen und sie dazu einladen, sich mehrdimensional mit dem Wald auseinander zu setzen. Nicht allein mit den Augen eines Spaziergängers oder Tierfreundes.

Das von der Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) für dieses Jahr ausgerufene Internationale Jahr der Wälder bietet hierfür einen guten Rahmen. Stellt es doch nicht nur einen einzelnen Aspekt in den Fokus, sondern die wahrlich universelle Bedeutung des Waldes und dessen nachhaltige Bewirtschaftung für die Menschen und deren nachhaltige Entwicklung. Daher war es für uns wichtig, diese vielfältige und künstlerisch anspruchsvolle Kunstaussstellung auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Um so vielleicht auch einen kleinen Beitrag zur weiteren Annäherung von Gesellschaft und Waldbewirtschaftung zu leisten. In diesem Sinne danken wir den beteiligten Künstlern und deren Galerien für ihre Teilnahme an dieser Ausstellung.

Willkommen zur Waldkunst.

Vorstand der Bayerischen Staatsforsten

A photograph of a dense forest covering a hillside. The trees are tall and thin, with a mix of green and brown foliage, suggesting a mix of deciduous and coniferous species. The forest is thick, with many trees visible in the foreground and background. The lighting is soft, and the overall tone is natural and serene.

Die Bayerischen Staatsforsten bewirtschaften mit rund 2 900 Beschäftigten eine Fläche von über 800 000 Hektar – den bayerischen Staatswald. Dabei folgen wir klaren Zielen: Natur bewahren, nachhaltig wirtschaften und den Bürgern ihren Wald als Erholungsraum sichern. Mit der nachwachsenden Ressource Holz liefern wir einen durch Wirtschaft und Gesellschaft nachgefragten Rohstoff. Den für Tiere und Pflanzen wichtigen Lebensraum Wald schützen und bewahren wir.



Künftige Generationen werden Wälder brauchen, die dem Klimawandel widerstandsfähig begegnen können. Es werden Mischwälder aus Fichte, Buche, Tanne, Eiche und weiteren Baumarten sein – meist aus natürlicher Verjüngung. Die Bayerischen Staatsforsten sind das größte deutsche Forstunternehmen. Mehr über uns finden Sie im Internet: www.baysf.de





Von Sehnsüchten und Holzwegen. Der Wald als ästhetischer Topos und als gesellschaftliche Utopie

Der Wald ist ein merkwürdiger Ort. Jeder hat ihn gesehen, jeder war schon einmal dort, kennt das besondere Licht und den eigentümlichen Geruch. Und muss nicht sogar jeder Schüler im Erdkundeunterricht lernen, die großen deutschen Wälder aufzuzählen? Wir haben es also zweifelsohne mit einem ganz realen Ort zu tun. Und doch scheint dieser reale Ort von einem zweiten Ort überlagert zu sein. Denn der Wald ist auch ein sozialer Ort, ein Ort, der tausendfach beschrieben und besungen wurde, ein Ort, um den sich Geschichten, Mythen und Bilder ranken, ein imaginärer Ort also, mit Sitz in unserem kollektiven Gedächtnis. Im Grunde ist der Wald ein utopischer Ort, was nicht heißen soll, dass es ihn nicht gibt, sondern eher, dass es ihn sehr oft gibt und dass er aus unterschiedlichen Perspektiven je Unterschiedliches bedeuten kann. Das gilt sicher für jeden Ort und auch für jeden Gegenstand, aber für den Wald doch in besonderem Maße. Das Wort Utopie kommt aus dem Griechischen, ou topos meint Nicht-Ort, und als einen solchen Nicht-Ort möchte ich den Wald bezeichnen, denn das, was wir Wald nennen, ist durch ein hohes Maß an Uneindeutigkeit gekennzeichnet. Der Wald, das war und ist immer auch eine Projektionsfläche für die Gesellschaft.

So dient uns der Wald als Ort nationaler Identitätsstiftung und als Schauplatz politischer Ursprungsmythen. Die Varusschlacht heißt landläufig nur „Schlacht im Teutoburger Wald“ und in den Geschichtsbüchern kommt keine Beschreibung des Hambacher Festes ohne den Zusatz „im Pfälzerwald“ aus. Von politischen Ideologien konnte der Wald ebenso instrumentalisiert werden, wie er seit den 80er Jahren zum Kampfbegriff einer zumeist städtischen Ökologiebewegung wurde. Wie kaum ein anderes Motiv bestimmt das Eichenblatt unsere politische Symbolik und nationale Ikonografie. Wir begegnen ihm auf Briefmarken, Wappen und Münzen. Aber nicht nur in der politischen Sprache treffen wir auf den Wald, selbst in die philosophische Sprache hat er es geschafft. Mit dem Begriff der „Lichtung“ hat der im Schwarzwald lebende und arbeitende Martin Heidegger der Philosophie eine scheinbar alltagssprachliche, aber doch wissenschaftliche Wortschöpfung hinterlassen, die in keinem philosophischen Wörterbuch fehlen darf und über die noch heute in Universitätsseminaren diskutiert wird. Wer nachlesen möchte, was er darunter versteht, kann das in einem Buch tun, das bezeichnenderweise den Titel „Holzwege“ trägt. Holzwege sind Sackgassen, die im Unbegangenen aufhören – im wirklichen Leben wie in der Philosophie. Wie man sieht, ist der Wald immer auch Metapher. Wir sprechen vom „Blätterwald“ und meinen damit die Unübersichtlichkeit der Presselandschaft, wir bemühen das brechtsche Wort vom „Dickicht der Städte“, wenn wir über das Wuchern megalomaner Großstädte wie New York, Dubai oder Lagos reden.

Auf der anderen Seite dient der Wald der Gesellschaft als Inbegriff reiner Natur, gerade als die andere Seite der Stadt und der Zivilisation, als unberührtes Tier- und Pflanzenreich. Genauso ist er aber auch Ort der Angst, Rückzugsort für Vagabunden und Verbrecher. Einen der Unheimlichsten hat Gert Fröbe in einem bekannten Film der 50er Jahre verkörpert. Am helllichten Tag können Verbrechen in unserer zivilisierten Welt nur im Wald geschehen. Und doch bleibt der Wald immer auch Märchenwald, ein Postkartenmotiv, mit dem wir Außeralltägliches wie Ferien oder Wochenenden verbinden. In einer Zeit vor den Billigfliegern und Städtereisen ging es zur Naherholung in den Schwarzwald, den Bayrischen Wald oder die Eifel. Und auch das Wienerwaldhendl, die erste gastronomische Erfolgsgeschichte der jungen Bundesrepublik, trägt nicht durch Zufall den „Wald“ im Titel.

Aber der Wald ist eben nicht nur Ort der Erholung und Regeneration, er ist bis heute auch Ort körperlicher Arbeit. Die forstwirtschaftliche Nutzung des Waldes ist daher keineswegs Relikt der Vergangenheit, sie findet inmitten unserer Gegenwart statt. Dass Holz etwa in der modernen Architektur eine regelrechte Renaissance zu erleben scheint, kann so gesehen auch gar nicht verwundern. Als Baustoff passt Holz eben auch ideal zu unseren derzeitigen gesellschaftlichen Leitwerten „Nachhaltigkeit“ und „Verantwortlichkeit“.

Ich möchte diese Aufzählung an dieser Stelle mit einem Filmdokument schließen, an dem sich vielleicht am deutlichsten zeigt, wofür der Wald unter anderem steht. Im vierten Teil der Boxer-Saga „Rocky“ kämpfen, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, der Amerikaner Rocky Balboa und der Russe Ivan Drago gegeneinander. Während sich der eine in einem russischen Labor, auf High-Tech-Laufbändern und unter Anleitung eines Stabs von Trainern und hochgerüsteten Medizinern

kühl und technokratisch vorbereitet, können wir dem anderen beim einsamen Waldlauf und beim Holzhacken zusehen. So banal dieses Beispiel aus der Populärkultur daherkommen mag, es führt doch vor Augen, wie stark uns der Wald als Sinnbild einer verlorenen oder verloren geglaubten Eigentlichkeit und Aufrichtigkeit dient.

Der Wald ist so oft beschrieben worden, dass man bisweilen das Gefühl hat, man könne den Wald vor lauter Beschreibungen nicht mehr sehen. Man mag das alles für Klischees halten, für Verzerrungen und Idealisierungen, die mit der Realität nichts zu tun haben. Das glaube ich aber nicht. Die Realität ist niemals von ihrer Beschreibung zu trennen und ebenso wenig der Wald als realer Ort vom Wald als sozialem Ort. Wer in den Wald geht, um Pilze zu sammeln, spazieren zu gehen oder zu arbeiten, ist immer auch eingelassen in ein Geflecht aus Erzählungen, Bildern und Klischees.

In besonderem Maße ist unser Bild vom Wald dabei sicherlich von der Kunst mitbestimmt worden. Dass es den Wald überhaupt als Sehnsuchtsort gibt, verdanken wir der Epoche der Romantik. Friedrich Hölderlin, Friedrich Schlegel („Gegrüßt sei du, viellieber Wald!“) und Joseph von Eichendorff in der Literatur, Caspar David Friedrich in der Malerei und Robert Schumann in der Musik erfinden einen Wald, der weit mehr ist als die bloße Ansammlung von Bäumen. Er ist Seelenlandschaft, von einer Tiefe und Unergründlichkeit, die selbst noch die innere Unendlichkeit des Menschen übersteigt. Die Natur wurde von der Kunst also nicht bloß reproduziert, sondern neu konfiguriert. Was die moderne Gesellschaft fortan für Natur hielt, das hat sie in erster Linie an der Kunst gelernt. Die Kunst, die sich dabei immer auch durch die Schönheit der Natur provoziert sah, hat nicht nur versucht, diese nachzuahmen, sondern auch zu überbieten und in ästhetische Schönheit zu transformieren. So konnte etwa aus Vogelgezwitscher Musik werden wie in Schumanns zauberhaften „Waldszenen“.

In ihrem Zugang zum Wald haben sich die Künste durchaus einen Wettstreit geliefert – der Wald wurde zum Gemälde, zum Text und zur Musik; später auch zum Foto, denn auch für die Fotografie wird der Wald zu einem bevorzugten Gegenstand. Selbst Gerhard Richter, einer der bedeutendsten Maler der Gegenwart, hat sich kürzlich dem Thema „Wald“ genähert und dabei nicht etwa zum Pinsel, sondern zum Fotoapparat gegriffen. Die Fotografie entdeckt im Schattenspiel der Blätter nicht nur ein wunderbares Motiv, sondern stößt auf wunderbare Weise auch auf ihre eigenen Grundlagen – das Zusammenspiel von Licht und Papier.

Auch zu Theater und Film wurde der Wald, und zwar nicht nur als Kulisse oder Bühnenbild, sondern als wirkliches dramaturgisches Moment. So konnte man dem Schauspieler Joseph Bierbichler in einem der eindrücklichsten Theaterabende der letzten Jahre, einem Stück mit dem Titel „Holzschlachten“, dabei zusehen, wie er über eine Stunde lang auf der Bühne Holz (aus seinem eigenen Wald) hackt. Der Akt des Holzhackens ist dabei von einer derartigen Suggestivität, dass man schlichtweg nicht daran vorbeisehen kann. Es ist zugleich ein ganz realer, aber auch ein vollkommen theatralischer Akt. Und beides kann man als Zuschauer sehen.

Denn Kunst fordert grundsätzlich dazu auf, mit anzusehen, dass die Realität – und das gilt selbst für die Natur – mehr ist, als sie zu sein vorgibt. Sie ist eben auch Projektionsfläche, Sehnsuchtsort und Klischee. Vor dem Kunstwerk wird man daher immer auch gezwungen, sein eigenes Bild von Wirklichkeit zu überprüfen. Darin liegt die Aufgabe und die kaum zu überschätzende Leistung der Kunst in der modernen Gesellschaft: Bilder von Wirklichkeit zu produzieren und permanent auch die Wirklichkeit unserer Bilder in Frage zu stellen. Das macht auch diese Ausstellung zum Thema Wald so interessant und so spannend. Sie lehrt, beim nächsten Waldbesuch neu hinzusehen, ohne dass sie einem etwas von der Schönheit und Erhabenheit des Waldes wegnimmt. Unter Umständen schafft sie es sogar, etwas hinzuzufügen.

Julian Müller

Studium der Soziologie und Philosophie in München und Tübingen, arbeitet derzeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Mittelpunkt seiner Forschung steht die Kulturosoziologie, er beschäftigt sich unter anderem mit Fragen nach der Bedeutung der Kunst.

Wenn der Wind durch die Blätter rauscht. Zeitgenössische Künstler zum Thema „Wald“

Stellen Sie sich einmal Folgendes vor: Sie unternehmen zur schönsten Sommerjahreszeit einen Spaziergang im Forst Ihres Vertrauens und stoßen auf eine ungeheuerliche Begebenheit. Markiert von Nadelbäumen wurde ein geometrisch exakt abgemessenes Geviert zu ihren Füßen feinsäuberlich ausrasiert, das heißt von allem Moos, Farn, Nadelwerk, Pilzbefall und anderen höchst natürlichen Unregelmäßigkeiten befreit. Hier muss auf dem Waldboden jemand ganze Aufräumarbeit geleistet haben. Aber um Himmels willen weshalb? Es könnte die Versuchsanordnung eines wissenschaftlichen Experiments der Bayerischen Staatsforsten sein, möglicherweise aber auch das kuriose Resultat einer Zwangshandlung? Nehmen wir einen anderen Vorfall, der sich durchaus während Ihres ahnungslosen Spaziergangs ereignen könnte: Sie sehen plötzlich aus dem Geäst einen mysteriösen Kapuzenmann auftauchen, herumhüpfen und glauben, Ihren Augen nicht zu trauen. Ist der mit einer spitzhäubigen braunen Maske versehene, unstete Kobold ein entfernter Nachfahre des Rumpelstilzchens oder die heimische Abwandlung eines Anhängers des Ku-Klux-Clans? Weit gefehlt! Hier wie da handelt es sich um konzeptuelle Einlassungen von Künstlern in einem vermeintlich kulturfremden Umfeld. Sicher ist man heute jedenfalls im Wald vor unangekündigten künstlerischen Interventionen nicht mehr. Nachdem der für die bildende Kunst disponible öffentliche Raum vom Stadtzentrum bis in die urbane Peripherie und darüber hinaus ausgedehnt wurde, sind letztlich auch Naturressorts wie der Wald ein beliebtes Experimentalfeld für ortsspezifische Eingriffe und Performances geworden.

Zur Aufklärung der beiden oben geschilderten Vorkommnisse im Forst. Bei dem von grünem Gewächs sowie Abfallprodukten des Walds ausradierten Rechteck handelt es sich um eine minimalistische Arbeit des mittlerweile zum deutschen Bildhauerstar avancierten Michael Sailstorfer. Als Sailstorfer 2000 allerdings seinen „Waldputz“ vornahm, studierte er noch an der Münchner Akademie der Bildenden Künste. Um so kühner war der außerhalb jeder Öffentlichkeit vollzogene gewitzte Eingriff in der freien Natur: Sailstorfer zog seine Putzaktion im niederbayerischen Wald vom Boden aus über die Baumstämme bis auf 2,40 Meter hoch, so dass auch die Rinde der Bäume von Moos und Kleinstlebewesen purifiziert war. Es ist, als sähe man einen gespenstischen Kubus des Entleerten mitten im Wald auftauchen. Als sei die Fee mit dem modernistischen Zauberstab da gewesen und habe etwas überirdisch Geometrisches in den Wald gebeamt. Letztlich knüpfte Sailstorfer mit zeitgemäßen, das heißt betont modesten und ökologischen Mitteln an die Vertreter der amerikanischen Land Art in den späten Sechziger an. Seinerzeit wurden von Künstlern bewusst die disloziertesten Orte für ihre teils mit erheblichem Aufwand betriebenen Gestaltungseingriffe in die Landschaften gewählt.

Die andere angedeutete Begebenheit der dritten Art im Wald bezieht sich auf eine Performance, wie sie realiter der mit einer braunen Kapuze ausgestaffierte österreichische Künstler Alexander Braun 2009 für eine Videoaufnahme vollzogen hat. Ihm wie auch dem hier in der Ausstellung vertretenen Bo Christian Larsson geht es um eine unpersönliche, damit auch mysteriös bleibende Wiederverortung der von der Natur entfremdeten Individuen. Bo Christian Larsson maskiert sich stets bei seinen gefilmten Performances, trat etwa als aus den Fluten gestiegener „Wassermann“ 2009 mit einem schweren fünfzackigen Stern am Bodensee in Erscheinung. Dabei ist der 1976 geborene Schwede in der Tat ein veritables Naturkind. Er habe als bereits sehr junger Mensch im heimatlichen Wald aus vorgefundenen Materialien autodidaktisch künstlerische Objekte gefertigt, sagt er. Motive wie Bäume, Holz, Waldlichtungen, Steinformationen sind bis heute versprengte Waldreminiszenzen gerade seiner großformatigen Fantasy-Farbzeichnungen geblieben, wobei Larsson das scheinbar archaische Vokabular mit Comic- und Gothic-Elementen durchsetzt. Und wenn er jetzt für das Atrium der Zentrale der Bayerischen Staatsforsten ein pseudeomittelalterliches Kastell mit vier Türmen gezimmert hat, dann wird das besteigbare Innere suggestiv von einem Nestkonstrukt gekrönt sein. Der Künstler bezieht seine große Affinität zu Holz auf den Kreislauf des gestalterisch wandelbaren Materials: „Man pflanzt einen Baum, lässt ihn 100 Jahre wachsen, fällt ihn und macht Bretter daraus. Aus den Brettern baut man ein Haus, um darin zu leben. Nach 120 Jahren wird das Haus abgerissen und das Holz recycelt, so dass man einen Tisch und sechs Stühle daraus fabrizieren kann. Siebzig Jahre später verwendet man das gleiche Holz wieder – für ein Vogelhäuschen, das früher oder später zu Zahnstochern oder Streichhölzern verwertet werden könnte.“

Oder wenn man es einfach auf sich beruhen lassen würde, dann würde sich das Holz wieder zu Erde verwandeln und als Boden für den nächsten Baum dienen. Holz ist das wunderbarste Material, mit dem man als Künstler arbeiten kann, denn es stirbt nie.“

Unweigerlich spielt bei vielen mit dem Revier des Waldes befassten Künstlern ein märchenhafter Zug hinein – wie gesellschaftlich abgeklärt ihr ästhetisches Naturkonstrukt im Ganzen besehen auch sein mag. Der Wald und dessen Inventar gehören spätestens seit den Gebrüder Grimm und bis in unsere modernistische Zeit zu den Topoi des Märchens, des Phantasmas, der unkalkulierbaren Gegenwelt. Die walisische Künstlerin Laura Ford modelliert bizarre Mischwesen, die sich scheinbar mit ihrer Fiktion von Landschaft als Teil einer umfassenderen Phantomwelt zu vermählen scheinen. So breitet etwa in der Bronzeskulptur „Espaliered Girl“ ein Baumstumpf seine Äste gleich mehreren menschlichen Armpaaren aus, überdies könnte der Stumpf dank seiner kindlichen Beine die sonst naturgegebene Immobilität als Baum überwinden. Weil diese hybriden, geradezu skurrilen Kunstgeschöpfe aus metamorphotisch verwandelten Pflanzen und Menschen aber nie ein Gesicht haben, werden sie für den Betrachter ähnlich wie Larssons Performancegespenster nicht als humanes Gegenüber präsent, sondern entwickeln ein irreales gespenstisches Eigenleben.

Mehr denn je scheint der Wald als pars pro toto der Natur jedenfalls seine Anziehungskraft auf die zeitgenössische Kunst auszuüben. Es ist weniger Stadtfucht, Eskapismus oder schierer Romantizismus, der die Künstler mitunter aktionistisch in den Wald treibt oder diesen illusionistisch in ihrer Kunst spiegeln lässt. Vielmehr geschieht es aus dem Bewusstsein, dass auch der Wald unter ökologischen und ökonomischen Bedingungen überformt ist. Im postindustriellen Zeitalter ist die Landschaft und damit der Wald ein Kulturraum unter anderen – nicht regulierbaren – Vorzeichen. Und man entdeckt strukturelle Zusammenhänge zwischen einer informellen Natur und der abstrakten Malerei. Gerhard Richters mit „Wald“ betitelte Serie von 2005 spiegelt mit nichts als vertikalen Farbschlieren und koloristischen Maserungen, wie sich Licht zwischen den imaginierten Baumstämmen Bahn verschafft. Der ehemalige Richter-Schüler Matthias Meyer nimmt das Sujet des Waldes immer in seinem Repertoire auf, auch wenn Gegenständliches, Oberflächenbeschaffenheit der Natur und Atmosphärisches in seiner lasierenden Unschärfe-Malerei im wahrsten Sinne des Wortes verschwimmen. Matthias Meyer erläutert seine Perspektive so: „Die Besonderheit meiner Landschaften besteht in ihrem Eigenleben. Sie sind für mich ein unabhängiges Stück Natur mit zufälligen Form- und Farbkompositionen, wie wir sie aus der realen Natur kennen.“ Maria Maier kombiniert ihre Malerei mit Fotografie und schafft Wald-Impressionen, die abstrakt wirken und doch klar definierbare Elemente der Wirklichkeit vorweisen. „Reagieren und sich preisgeben, Form gestalten, Kompositionen schaffen und sich öffnen – diese Prozesse bleiben ablesbar in Maria Maiers Bildern und schärfen unseren Blick für Kreisläufe und überraschende Vernetzungen“, so beschrieb Hans Peter Miksch das Werk der Regensburger Künstlerin.

Prozesshafte Vorgänge innerhalb der Waldlandschaft finden also in der Kunst ihren Widerhall, werden teils auch mit quasiwissenschaftlicher Akribie zum Vorschein gebracht. Vor acht Jahren setzte Mark Dion einen abgestorbenen Baumgiganten inmitten eines Galerieraums wochenlang auf sein mikrokosmisch aus Insekten und Schädlingen bestehendes Innenleben hin. Entomologen assistierten ihm bei der feinsäuberlichen Archivierung des Kleinstgetiers. Die herausgelösten Käfer wurden in den Schubladen und Fächern eines Holzschrankes angeordnet, der an das Inventar naturhistorischer Sammlungen erinnerte. Dass Waldelemente in unserer zivilisierten Gesellschaft auf fast absurde Weise als artifiziell zu konservierendes Etwas gehandelt werden, zeigen auch die phantastischen Pilzkulturen des österreichischen Künstlers Thomas Feuerstein. Da gezüchtete Myzele sehr empfindlich gegenüber Temperatur und Luftfeuchtigkeit sind, halten die Fruchtkörper in der Regel nur wenige Tage. In der Arbeit „Parlament“ von 2009 hat er allerdings in einen metaphorisch als „Bioreaktor“ zu verstehenden, kunstvoll geschwungenen Glaskörper einzellige Amöben eingelassen, die im Laufe der Zeit zu der riesigen Zelle eines Schleimpilzes verschmelzen. Laut Feuerstein handelt es sich bei seinen Zuchtgebilden um „Pilze, die in heimischen Wäldern zu finden sind. Insbesondere der ‚Myxomycet Physarum‘ in ‚Parlament‘ ist biologisch und ökologisch interessant, er dient der Wissenschaft als Modellorganismus und ist im Waldboden omnipräsent.“ Anhand von mirakelhaft im Ausstellungsraum wuchernden Schwämmen, Pilzen, Myzelen beleuchtet Feuerstein naturwissenschaftliche Obsessionen sowie weltanschauliche Phantasmen wie im Versuchslabor.

Zum Internationalen Jahr der Wälder treffen Forstwissenschaftler aus den verschiedenen Regionen in der Regensburger Zentrale ein. Bei allem wünschenswerten Konsens gibt es höchst signifikante nationale Unterschiede zu diskutieren und frappanterweise auch in der präsentierten Kunst zu bestaunen. Der aus England stammende Fotokünstler Michael Tummings hat sich in einer Porträtserie mit Jägern in Europa und ihren ausdifferenzierten Attributen befasst. Nur eingefleischte Kenner der von Ritualen und Traditionen geprägten Jägerszene werden die jeweils Porträtierten auch ihren Landschaften und Nationen zuordnen können. So markiert etwa der Hochsitz deutsches Jagdgebiet. Während in früheren Jahrhunderten das Genre der Jagd ein klassischer Gegenstand der europäischen Malerei war, vergegenwärtigt Tummings das Thema mit den unserer Epoche entsprechenden Mitteln einer pointierten Dokumentarfotografie. Die von Tummings abgelichteten Momente der Jagd sind wie von einer inneren Spannung erfüllt, aufgeladen von dem vermeintlichen Jagdglück und einer die Situation beherrschenden Ruhe. Der Künstler selbst erläutert: „Der Jäger wartet in der Stille, indem er sich nicht bewegt und seinen Atem auf ein Minimum beschränkt. Über dieses Warten und Beobachten versucht er unsichtbar zu werden, mit der Naturkulisse zu verschmelzen.“

„Unlängst im Wald“, das ist auch eine Begegnung mit vielen Unbekannten. Im Koordinatennetz von Dualitäten wie Heimat und Ferne, Landschaft und Technologie, Stillstand und Mobilität, Konstrukt und Leere, Spektakel und Ruhe ist Sailstorfers Werk angesiedelt. Sein Video „3 Ster mit Ausblick“ von 2002 dokumentiert, wie er auf dem Land in Urtfing eine originale, für die Region typische Holzhütte an den in ihrem Inneren qualmenden Kanonenrohrofen verfütterte. Der „anarchische“ Akt dauerte so lange, bis auch noch das letzte Holzbrett verheizt war und nur der eiserne Verursacher gleich einem Mahnmal stehen blieb. Das Münchner Künstlerduo Brunner/Ritz hingegen operierte direkt in der „Schaltzentrale“ der Bayerischen Staatsforsten für ihr partizipatives Wald-Opus. Sie befragten 25 Mitarbeiter nach ihren Eingebungen zum Thema Wald und sammelten die einzelnen Begriffe für eine Soundcollage. „Sesselförster“, „Prügel Holz“, „Wildbrethygiene“, „vor dem Schuss – nach dem Schuss“: diese Wortinseln werden inmitten eines abstrakten „Dickichts“ von Geräuschen herauszufiltern sein. Diese wiederum gehen auf ein ebenfalls am waldentfernten Regensburger Arbeitsplatz digital verfremdetes Klatschen, Schmatzen, Husten, Atmen zurück. Die Klangkomposition entfaltet sich zu einem fiktiven Organismus Wald. Man glaubt wirklich mitten im Wald zu stehen, dabei war es vielleicht nicht mehr als ein schnöder Bürospitzer, der das schnarrende Säegeräusch hervorbrachte. Wald ist nicht gleich Wald.

Rudolf Scheutle

Studium der Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft und Soziologie in München, arbeitet als Kurator am Münchner Stadtmuseum/Sammlung Fotografie. Zahlreiche Ausstellungen und Veröffentlichung über Fotografie und zeitgenössische Kunst sowie diverse Lehraufträge zur Fotofragiegeschichte.

**Brunner/
Ritz**

Wie klingt das Krabbeln von Ameisen oder Würmern?

Wie hört sich ein glibberiger Pilz an?

Wie laut ist weiches Moos?

Welches Geräusch macht ein Farn mit komischen Flecken?

Die Spinnen sind froh, wenn man wieder geht.

Der Baum blutet und klebt ewig an den Fingern, den ganzen langen Weg bis nach Hause und weit über das Abendessen hinaus.

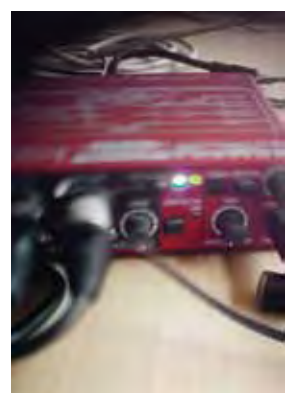
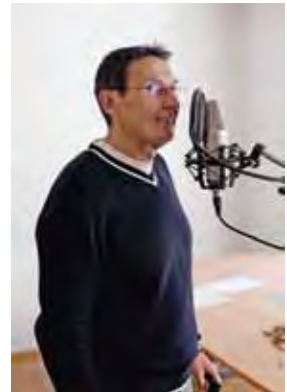
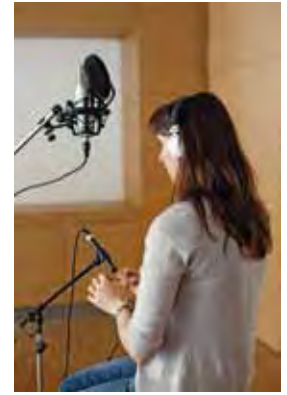
Morgen gehen wir wieder hin.

Brunner/Ritz

Im Dickicht – Eine Klanginstallation für die Bayerischen Staatsforsten, Regensburg, 2011

Ca. 40 min., Lautsprecher, Vier-Spur Abspielgerät, Worte und Geräusche von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bayerischen Staatsforsten
Besitz der Künstler







Die Fotografien auf den Seiten 16 und 17 dokumentieren die Tonaufzeichnungen in der Zentrale der Bayerischen Staatsforsten in Regensburg am 15. April 2011. Ausschnitte der daraus entstandenen Klangkomposition von Brunner/Ritz sind abrufbar unter: www.baysf.de.

Die Künstler danken den folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Teilnahme an den Tonaufzeichnungen: Philipp Bahnmüller, Rüdiger Eisenhut, Alfred Fröhlich, Marion Glaser, Linda Kahnt, Irene Kandlbinder, Barbara Lang, Robert Middendorf, Gertraud Neugebauer, Thomas Orth, Josef Pretzl, Christian Rahm, Bernhard Raith, Christoph Riegert, Sabine Schatz, Christoph Schelhaas, Hermann S. Walter, Sandra Will, Rudolf Zwicknagl



**Maria
Maier**

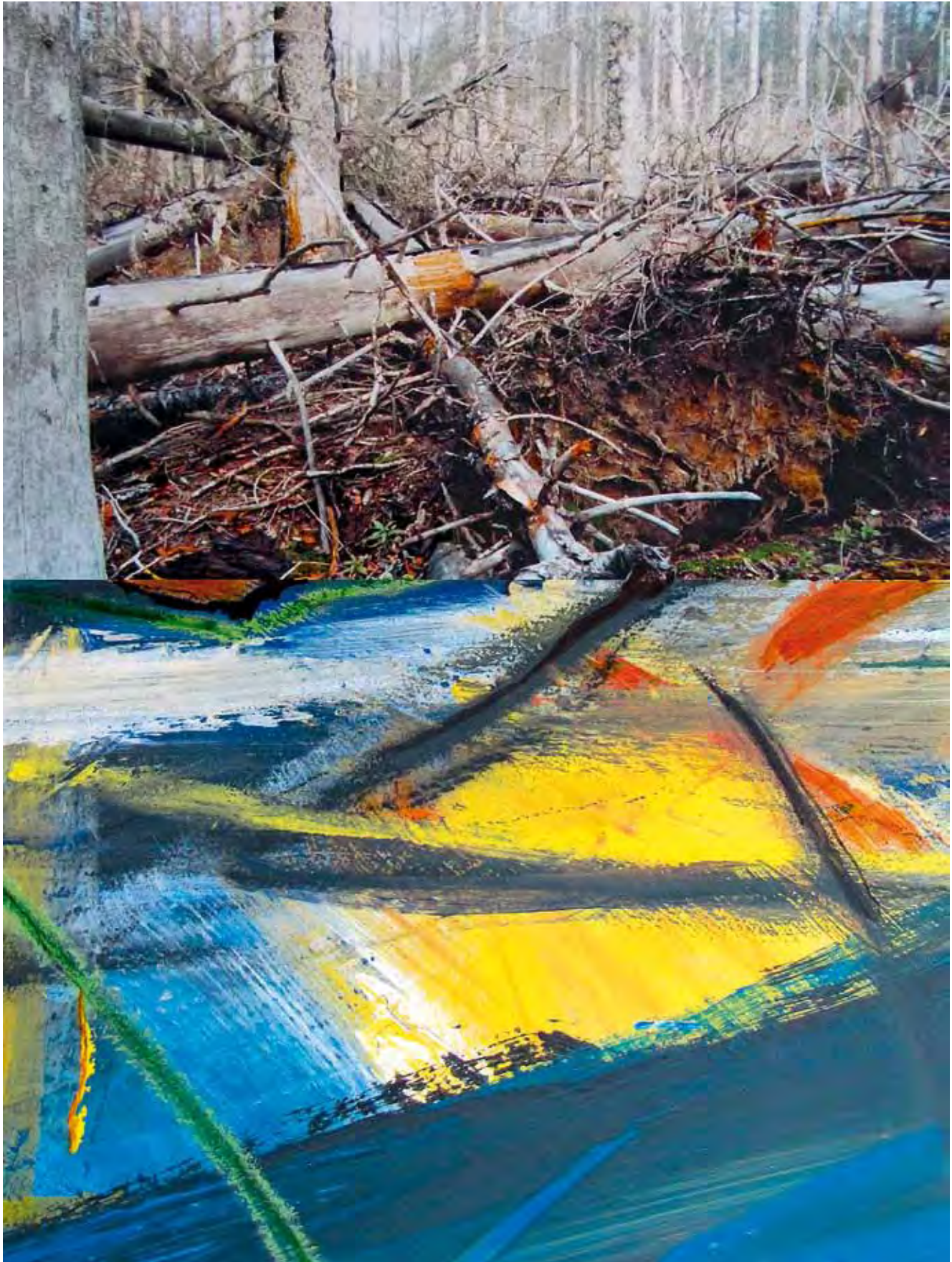
**Der Wald
stirbt
nicht ...**

Maria Maier

Phönix aus der Asche 2, 2011

80 x 60 cm, C-Print, Eitempera

Besitz der Künstlerin

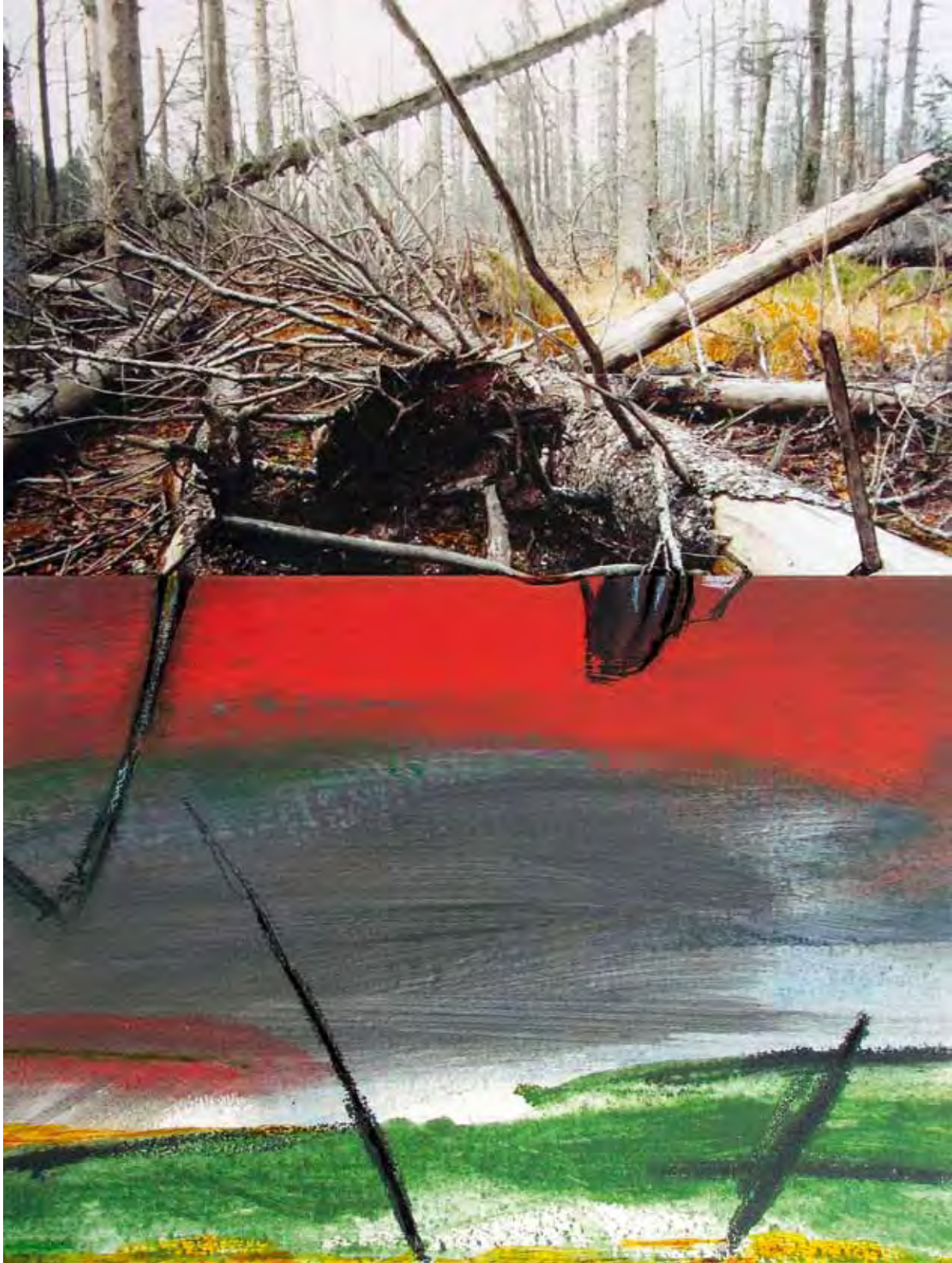


Maria Maier

Phönix aus der Asche 1, 2011

80 x 60 cm, C-Print, Eitempera

Besitz der Künstlerin



Maria Maier

Phönix aus der Asche 3, 2011

80 x 60 cm, C-Print, Eitempera

Besitz der Künstlerin



Maria Maier

BAYERISCHE STÄMME – Projekt Bayern, Schwäbischer Stamm, 2002

Ca. 330 x 160 x 140 cm, Stahl lackiert

Skulpturenfeld, Aichach



**Thomas
Feuerstein**

**„Ich zog in den Wald,
weil ich den Wunsch
hatte, dem wirklichen
Leben näher zu treten,
damit ich nicht, wenn
es zum Sterben ginge,
einsehen müsste,
dass ich nicht gelebt
hatte.“**

**Henry D. Thoreau,
Walden**

Thomas Feuerstein

Parlament, 2009

170 x 85 x 75 cm, Myxomyceten (Schleimpilze), Glas, Vitrinenschrank
Courtesy Galerie Elisabeth & Klaus Thoman, Innsbruck



Thomas Feuerstein

Myzel, Vernetztes Denken # 10, 1999

19 x 13 x 15 cm, Kubanischer Träuschling (*Psilocybe cubensis*), Nährsubstrat, Schädelknochen
Courtesy Galerie Elisabeth & Klaus Thoman, Innsbruck



Thomas Feuerstein

One and No Chair, 2002 – 2008

170 x 65 x 65 cm, Holz, Serpula lacrymans, Plexiglasvitrine, Edelstahl, Aluminium
MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Wien



Thomas Feuerstein

Myzel, Vernetztes Denken # 9, 1999

14 x 22 x 14 cm, Kubanischer Träuschling (*Psilocybe cubensis*), Nährsubstrat, Buch
Courtesy Galerie Elisabeth & Klaus Thoman, Innsbruck



**Michael
Tummings**

In the Blind

The photographs submitted form part of a series that seeks to capture the engagement of man in nature through the practise of hunting. This practise lies at the foundation of human experience and survival. The repetition of such an act – the act of killing an animal in the wild – links us to our most essential origins as a species. Unflinching, these photographs capture the dimension that is human in the ritualised killing of animals. The focus is on authentic, observed moments that have been shaped by tradition and which are still practised in a modern world.

As the majority of the world's population lives in cities, human access to nature becomes a cultural activity. For modern man nature may be romanticised as that which is pure and harmonious, and yet nature itself is marked by decay and violence. While the killing of animals appears to make man a part of this violence, the culling of animals maintains the diversity in the landscape – forming the landscape into an elaborate garden.

These photographs reflect a parallel European tradition, that of paintings of the hunt, often capturing an elite social group. As a photographer I come to this group as an outsider, but my practise mirrors that of my subject. By working on 5 x 4 analogue photography in the field, my ability to capture the moment and commit to the image, must be as deliberate and intuitive as the hunter's encounter with the animal. In this sense, the relationship between the direct moment and repetition over history are shared by photographer and subject.

Michael Tummings

Halden IV, 2009

45 x 45 cm, Digitaler Pigmentdruck
Besitz des Künstlers

Michael Tummings

Halden VI, 2009

45 x 45 cm, Digitaler Pigmentdruck
Besitz des Künstlers



Michael Tummings
Steiermark IV, 2008/09
45 x 45 cm, Digitaler Pigmentdruck
Besitz des Künstlers



Michael Tummings
Steiermark V, 2008/09
45 x 45 cm, Digitaler Pigmentdruck
Besitz des Künstlers



Michael Tummings

Bavaria III, 2008

45 x 45 cm, Digitaler Pigmentdruck

Besitz des Künstlers

Michael Tummings

Bavaria V, 2008

45 x 45 cm, Digitaler Pigmentdruck

Besitz des Künstlers



Michael Tummings
Hermannstadt XI, 2008/09
45 x 45 cm, Digitaler Pigmentdruck
Besitz des Künstlers

Michael Tummings
Hermannstadt VII, 2008/09
45 x 45 cm, Digitaler Pigmentdruck
Besitz des Künstlers



**Bo Christian
Larsson**

You plant a tree and let it grow for a hundred years, cut it down and make planks out of it. With the planks you build a house to live in. After one hundred and twenty years you demolish the house and recycle the wood to create a table and six chairs. Seventy years later you reuse the same wood for a bird's house that sooner or later could be turned into a toothpick or a match. Or if you would just let it be, it returns to earth and becomes soil for the next tree. Wood is the most amazing material to work with since it never dies.

Bo Christian Larsson
Suspicious Mind, 2011

500 x 500 x 600 cm, Nadelholz aus dem bayerischen Staatswald, Stahlketten, Bronzeglocken, Teppich
Besitz des Künstlers, Courtesy Galleri Bo Bjergaard, Kopenhagen









**Michael
Sailstorfer**

**Es ging ums Arbeiten
mit vorhandenen Materialien
und darum, mehr durch
Wegnehmen etwas zu schaf-
fen als durch Hinzufügen.**

Michael Sailstorfer (in Zusammenarbeit mit Jürgen Heinert)

3 Ster mit Ausblick, 2002

1 min. 52 sec., DVD, edition of 8 plus 2 AP

Besitz des Künstlers









**Laura
Ford**

To espalier is a traditional way of trellising tree growth and is frequently used in modern apple production as a way of maximising space and production.

Espaliered girl is a hybrid being of a child and a tree, her arms reaching out to the side as if some imaginary ties were training and shaping her form. Trying to stay close to the wall and not taking too much space she seems cruelly tamed and trapped.

Laura Ford

Espaliered Girl, 2007

150 x 180 x 28 cm, 2007, Bronzeguss, patiniert
Courtesy Galerie Scheffel, Bad Homburg



Laura Ford

The Great Indoors, 2002 (Installationsansicht)

Größe variabel, diverse Materialien

Courtesy Galerie Scheffel, Bad Homburg



Laura Ford

Nature Girl (Stump Girl), 1996

94 x 60 x 50 cm, Bronzeguss, patiniert und bemalt
Courtesy Galerie Scheffel, Bad Homburg



Laura Ford

Rag and Bone with Blanket, 2007

77 x 110 x 86 cm, Bronzeguss, patiniert

Courtesy Galerie Scheffel, Bad Homburg



**Matthias
Meyer**

Der Spaziergang durch den Wald bietet ein besonderes Raumerlebnis. Anders als etwa in der offenen Landschaft ist der Horizont begrenzt, der Betrachter des Waldes befindet sich mitten in ihm. Vertikale und horizontale Linien, die durch Stämme und Zweige definiert werden, bilden einen vielseitigen, gleichermaßen eingeschränkten und unendlichen Raum.

Der Wald kommt somit meiner Malerei sehr entgegen, da ich versuche, den Betrachter meiner Bilder durch ein raumperspektivisches Liniengeflecht in meine Bilder hineinzuziehen, ihn aber auch durch die Unschärfe und Ungenauigkeit des Gezeigten auf Distanz halte. Auch lässt sich der Wald hervorragend abstrahieren, schon wenige vertikale Linien zusammen mit dem gebrochenen Licht des Waldes lassen ein ansonsten vollkommen abstraktes Gemälde als Wald erscheinen.

Matthias Meyer

Grotto Falls 2, 2010

160 x 140 cm, Öl auf Leinwand

Courtesy Galerie Andreas Binder, München



Matthias Meyer

Nachtwald, 2011

160 x 140 cm, Öl auf Leinwand

Courtesy Galerie Andreas Binder, München



Matthias Meyer

Trunk 2, 2008

100 x 200 cm, Öl auf Leinwand

Privatsammlung





Matthias Meyer

Black Spur 2, 2009

170 x 110 cm, Öl auf Leinwand

Courtesy Galerie Andreas Binder, München



**Martin
Wöhrl**

Als Bildhauer arbeite ich fast ausschließlich mit Holz. Allerdings selten mit Massivholz. Anstatt einen schön gewachsenen Baumstamm zu bearbeiten, bevorzuge ich Pressspan – ein Industrieprodukt aus Abfällen der Holzwirtschaft und ein beinahe minderwertiges Material. Ich mag den Gedanken, durch einen künstlerischen Eingriff aus Nichts etwas Wertvolles, ein Kunstwerk, herzustellen.

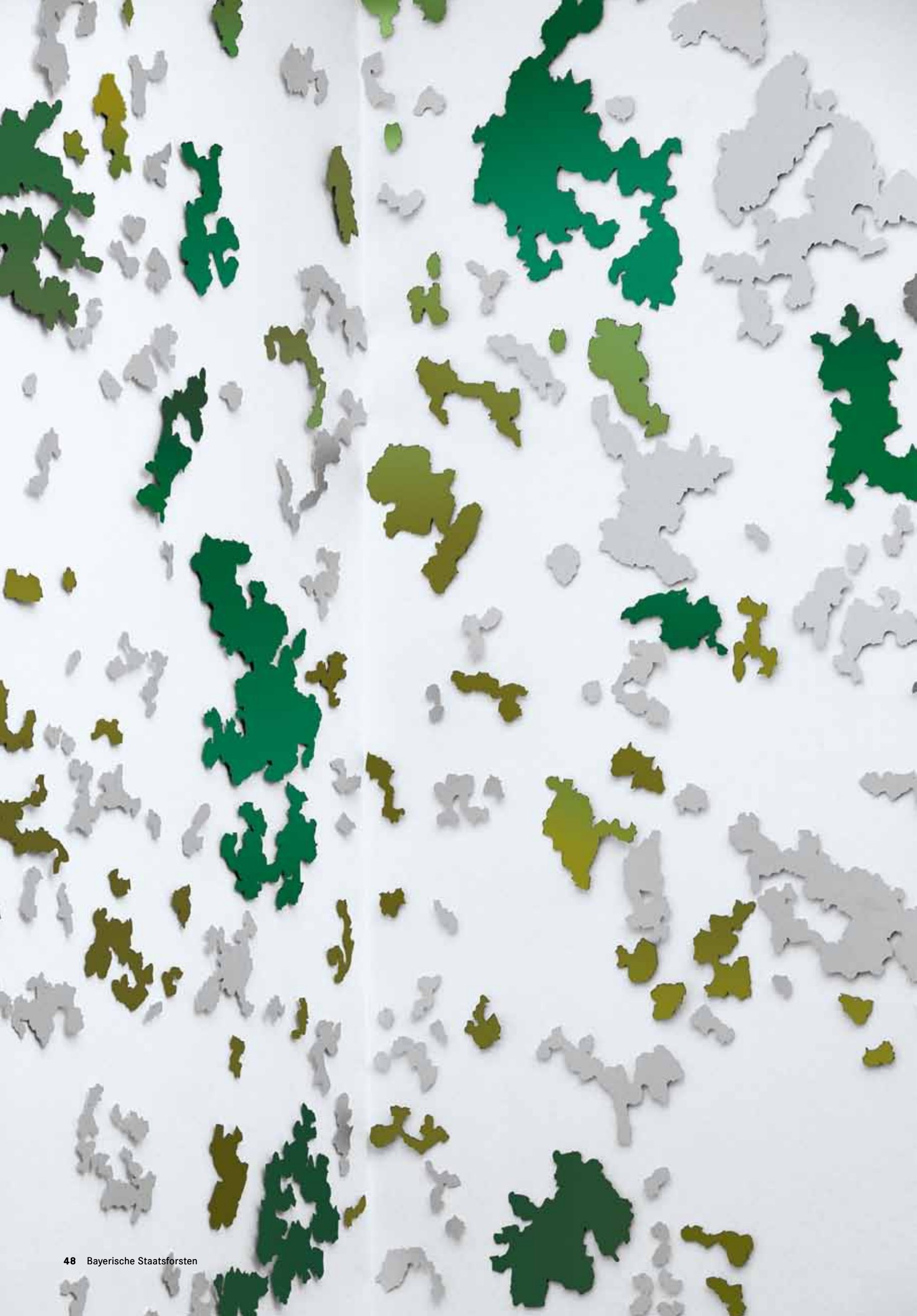
Martin Wöhrl

Forst, 2010

Ca. 10 x 10 m, Eloxiertes Aluminium

Bayerische Staatsforsten, Regensburg







Martin Wöhrl

Scheibe, 2008

283 x 310 x 210 cm, Türblätter, Metall, Beton
Courtesy Tanja Pol Galerie, München



Biographien

Johannes Brunner



*** 1963 geboren in Pfullendorf (Baden)**
Studium an der Akademie der bildenden Künste, München.

Raimund Ritz



*** 1964 geboren in Meckenbeuren**
Studium am Richard-Strauss-Konservatorium, München.

Zusammenarbeit seit 1990 unter dem Künstlernamen Brunner/Ritz

Diverse Preise und Stipendien, darunter das Villa-Romana-Stipendium, Florenz, der Philip-Morris-Kunstpreis, der Hauptpreis Deutscher Videokunstpreis, Baden-Baden, der Förderpreis für Musik der Landeshauptstadt München sowie das Projektförderstipendium des Kulturreferats der Landeshauptstadt München. Gastprofessur an der Akademie der Bildenden Künste, München sowie Lehrauftrag an der Hochschule für Fernsehen und Film, München. Zahlreiche Ausstellungen, Kunst-am-Bau-Projekte und Konzerte im In- und Ausland.

Leben und arbeiten in München.
www.brunner-ritz.de

Maria Maier



*** 1954 in Amberg**
Studium der Kunsterziehung und Kunstgeschichte. Stipendiatin des Virginia Center for the Creative Arts, USA, und des Tyrone Guthrie Center, Irland. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, darunter im Museum im Kulturspeicher, Würzburg, bei den Internationalen Fototagen Mannheim/Ludwigshafen und in der Staatsgalerie Moderne Kunst im Glaspalast, Augsburg.

Lebt und arbeitet in Köfering und Regensburg.
www.maria-maier.com

Thomas Feuerstein



*** 1968 in Innsbruck**
Studium der Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Innsbruck. Mitherausgeber der Zeitschrift Medien.Kunst.Pasagen. Verschiedene Forschungsaufträge zum elektronischen Raum sowie zu Kunst und Architektur. Lehraufträge und Gastprofessuren an der Universität für angewandte Kunst, Wien, der Hochschule für Musik und Theater, Bern, der F+F Schule für Kunst- und Mediendesign, Zürich, der Fachhochschule Vorarlberg, Studiengang Intermedia, dem Mozarteum, Salzburg, und der Universität Innsbruck.

Lebt und arbeitet in Wien.
www.myzel.net

Michael Tummings



*** 1966 in Hackney, London**

Fotografiekurse an der School of Visual Arts, New York, an der Independent School of the Arts, Barcelona, und am Art Institute, Fort Lauderdale. Berufliche Tätigkeit als Fotograf für Kunden wie Condé Nast, The Gap, Sax's Fifth Avenue oder Saatchi & Saatchi. Parallel verschiedene freie Fotoprojekte über sozial benachteiligte Menschen, Nomaden im Himalaya oder Frauen im Gold- und Diamantenabbau in Südafrika.

Lebt und arbeitet in München.
www.michaeltummings.com

Bo Christian Larsson



*** 1976 in Kristinehamn, Schweden**

Studium an der AKI Academy of Visual Arts in Enschede, Niederlande. Gaststudent am Western Australia's College of Fine Arts in Perth, Australien. Träger des Philipp-Otto-Runge-Stipendiums. Zahlreiche Ausstellungen und Performances, darunter im Kunstverein Braunschweig, dem Kristinehamns Konstmuseum und der Städtischen Galerie im Lenbachhaus/Kunstabau, München.

Lebt und arbeitet in Berlin.
www.bochristianlarsson.com

Michael Sailstorfer



*** 1979 in Velden (Vils)**

Studium an der Akademie der bildenden Künste, München, und am Goldsmith College in London. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter der A.T. Kearney-Akademiepreis, der Preis der Darmstädter Sezession und der Ars-Viva-Preis; Stipendien der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Villa Aurora. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, darunter in der Kestnergesellschaft, Hannover, der Schirn Kunsthalle, Frankfurt, und der Hayward Gallery, London.

Lebt und arbeitet in Berlin.
www.sailstorfer.de

Laura Ford



*** 1962 in Cardiff, Wales**

Studium an der Academy of Art in Bath und an der Chelsea School of Art. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, darunter im Ludwig Museum, Koblenz, in der Kunsthalle Darmstadt, der Altana-Kulturstiftung, Bad Homburg, dem Camdon Arts Centre, London, der Royal Scottish Academy, Edinburgh, und bei der Biennale, Venedig.

Lebt und arbeitet in London.
www.galerie-scheffel.de

Matthias Meyer



*** 1969 in Göttingen**

Studium an der Kunstakademie Düsseldorf und am Chelsea College of Art, London. Zahlreiche Ausstellungen, darunter im Neuen Kunstverein Aschaffenburg, in der Galerie Andreas Binder, München, und im Kulturforum alte Post, Neuss.

Lebt und arbeitet in Mülheim an der Ruhr und Neuss.

www.meyer-matthias.de

Martin Wöhrl



*** 1974 in München**

Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste, am Edinburgh College of Art und an der Glasgow School of Art. Zahlreiche Ausstellungen und Kunst-am-Bau-Projekte, darunter im Neuen Museum, Nürnberg, der Städtischen Galerie im Lenbachhaus/Kunstbau, München, und in der Zentrale der Bayerischen Staatsforsten, Regensburg.

Lebt und arbeitet in München.
www.tanjapol.com

Impressum

Herausgeber

Bayerische Staatsforsten AöR
Tillystraße 2, D-93053 Regensburg
Tel.: +49 (0)941 69 09-0
Fax: +49 (0)941 69 09-495
E-Mail: info@baysf.de
www.baysf.de

Rechtsform

Anstalt des öffentlichen Rechts
(Sitz in Regensburg)
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:
DE 24 22 71 997

Vertretungsberechtigter

Dr. Rudolf Freidhager

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt

Bayerische Staatsforsten AöR
Dr. Hermann S. Walter
Philipp Bahn Müller
E-Mail: philipp.bahnmueller@baysf.de

Fotografie

Hamburger Kunsthalle (Foto: Tina Heine),
S. 53: Portrait Bo Christian Larsson
Bert Heinzlmeier, S. 31-34, Umschlagplakat
Siegfried Wameser, S. 35-38, Umschlagplakat
Johannes Wende, S. 50
Manfred Wolf, S. 47-49, Umschlagplakat
Matthias Ziegler, S. 6-9, 15-18, Umschlagplakat

Alle übrigen Bildrechte liegen bei den Künstlern
bzw. den Galerien. Die Rechte an den Texten
liegen bei den Autoren.

Kurator der Ausstellung

Rudolf Scheutle, Münchner Stadtmuseum

Gestaltung

Anzinger | Wüschner | Rasp
Agentur für Kommunikation,
München

Druck

Gerber KG Druck + Medien, München

Hinweis

Inhalt und Struktur dieser Publikation sind
urheberrechtlich geschützt.
Die Vervielfältigung und Weitergabe, insbe-
sondere die Verwendung von Texten, Textteilen
oder Bildmaterial bedarf der vorherigen
Zustimmung der Bayerischen Staatsforsten.

Diese Publikation erscheint anlässlich der
Ausstellung „Unlängst im Wald“ in der Zentrale
der Bayerischen Staatsforsten, Regensburg,
16. Juni bis 31. September 2011



Die Bayerischen Staatsforsten sind PEFC-zertifiziert.
Der vorliegende Katalog ist auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.
(PEFC/04-31-0944)

